



Ein neuer Weinältschungsprozess spielte sich in Landau in der Pfalz ab. Georg Deder, Küfer und Weinhändler in Landau hatte sich wegen Weinältschung zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr, wegen Zuges von Glycerin zum Wein, ferner wegen Fälschung und Verkaufes der auf diese Weise hergestellten Weine zu verantworten. Wie die „Pfalz. Presse“ berichtet, besitzte der Angeklagte etwa 1 1/2 Morgen Weinberg. Dagegen verkaufte er in der Zeit vom 1. Oktober 1902 bis zum 31. Jan. 1903 nach Ausweis seiner Bücher 75473 Liter Wein zum Preise von 190–210 M. das Fuder (in der Pfalz 1000 Liter) als rationell gegadert und analysenfesten, während bei einer Kontrolle in Deder's Kellern noch 9700 Liter Wein vorgefunden wurden. Wenn auch zugegeben werden muß, daß noch von 1901 Wein übrig geblieben war. D. will etwa 35 Fuder Wein verkauft haben, den er bereit zuckerte, daß er auf 30 Fuder Wein 10 Fuder Zuckerwasser zusetzte. Glycerin will er nur zum Pumpenschmieren verwendet haben. Bei einer Hausdurchsuchung wurde eine Flüssigkeit vorgefunden, die einen edlichen Geschmack hatte, die der Angeklagte jedoch zur Branntweinbrennerei verbraucht haben will. Es wurde aber durch Zeugenaussagen nachgewiesen, daß D. Rosinen, Weingeist, Weinsteinäure und Glycerin in kleinen Mengen bezogen hat. Der Sachverständige fand den Wein sehr arm an Extraktstoff, konnte jedoch Glycerinzusatz nicht feststellen. Bemerkenswerth dürfte noch sein, daß Deder einen ziemlich großen Bedarf an Wasser hatte; das meiste will er aber in seiner Brennerei verbraucht haben. Das Gericht fand den Angeklagten schuldig der Weinältschung durch erhebliche Ueberschuldung, sprach ihn dagegen von den übrigen ihm zur Last gelegten Vergehen frei. Das Urtheil lautete auf 300 M. Geldstrafe und Einziehung von etwa 16000 Liter des beschlagnahmten Weins. Während der Vorlesung des Urtheils begründete, wurde D. von einem Schlaganfall betroffen.

Selbstmordversuch am Viertisch. In einer Wirtschaft in der Ewinemündertstraße zu Berlin versuchte ein 20jähriger Maurer Gustav R., ein herkulisch gebauter Mann, seinem Leben ein Ende zu machen. R. lebt seit vier Monaten von seiner Frau getrennt. Dienstag sah er seinen vermeintlichen Nebenbuhler auf der Straße und wollte ihn einholen, um ihn zur Rede zu stellen. Da ihm das nicht gelang, war er den ganzen Tag sehr ärgerlich. Abends sah er mit einigen Freunden und Fremden in der erwähnten Wirtschaft um einen Tisch. Während die ganze Gesellschaft das Lied „Verlorenes Glück“ sang, sah R. schweigend da. Mählich sprang er auf, zog seinen Revolver aus der Tasche und schloß sich stehend eine Kugel in die rechte Schläfe. Die Mädchen schrien laut auf, während die Männer den Verwundeten, der zusammengebrochen war, aufhoben und vorläufig auf einen Stuhl setzten. Auf Veranlassung von Leuten, die draußen den Schuß fallen hörten, kamen Schutzleute vom 90. Revier herbeigeeilt. Da der Verwundete, der bei Besinnung geblieben war, sich gegen jede Hilfe sträubte, weil er unter allen Umständen sterben wollte, so trugen ihn zwei Beamte nach der Revierwache, wo man ihm mit Gewalt einen Verband anlegte. Um R. dann nach einem Krankenhause bringen zu können, mußte man ihm vorher Fesseln anlegen.

Der Minister im Rauchcoupé. Der preussische Verkehrsminister Budde sah kürzlich auf einer Inspektionsreise in einem Coupé 1. Klasse. Ein Mitreisender zündete sich mit der vielen Leuten eigenen Seelenruhe eine Cigarette vor den Augen des dazwischen erstanten Ministers an. Budde machte den Herrn in kurzen Worten darauf aufmerksam, daß das Rauchen in einem Coupé 1. Klasse nur unter Zustimmung der Mitreisenden gestattet sei. Der Herr nahm von dieser Belehrung durch eine kurze Handbewegung Notiz und rauchte weiter. Den Rest der Cigarette rauchte er aus dem Fenster, um sich sofort eine neue Cigarette anzuzünden. Der hierdurch stark gekränkte Minister erklärte dem Herrn, daß er ein gewisses Interesse an der strikten Einhaltung der Verordnungen der Eisenbahnbehörde habe, da er der Minister Budde sei. Bei diesen Worten überreichte er seinem Nebenbuhler die Karte, die dieser nur eines flüchtigen Blickes würdigte und unter kräftigen Hügen aus seiner Cigarette wortlos in die Tasche steckte. Der Zug hielt auf der Station S., auf welcher der Herr, ohne den Minister zu beachten ausstieg. Hierdurch geizt, forderte Budde den diensthabenden Stationsbeamten auf, den Namen des Herrn festzustellen. Auf Aufforderung des Beamten griff der Herr in die Tasche und überreichte ihm die eben erwähnte Karte des Ministers und verschwand in der den Bahnreisenden Menge. Der Beamte schaute zuerst erstaunt die Karte an, warf einen langen Blick hinter dem Herrn her, und trat langsam auf Herrn Budde zu mit den Worten: „Ja, verzeiht mir Herr, da wird wohl wenig zu machen sein. Das war ja der Herr Minister selber!“ — Sollte die Geschichte nicht wahr sein, so ist sie doch gut erfunden.

Ein Ständchen für die Polizei. Der musikalische Aufführung Heibelbergs, der in der deutschen Tonwelt allgemein anerkannt ist, hat die dortigen Studenten nicht unberührt gelassen. „Musikanten“, die früher nur aus ganz besonderen Anlässen stattfanden, sind jetzt bei vielen Verbindungen zur stehenden Einrichtung geworden. Besonders die musikalischen Veranstaltungen des Heibelberger S.-C. erfreuen sich einer gewissen Beliebtheit — allerdings meistens nur dadurch, daß sie Anlaß zu polizeilichen Eingriffen bieten. Auch am vorigen Samstag-Abend war dies der Fall. Die Korpsstudenten hatten sich im „Nischenstein“, dem Heim der Sapporassien, zu einem fröhlichen „Vierhundert“ mit Musikanten und zogen von da unter klingendem Spiel auf den in mitternächtlichem Schlummer daliegenden Marktplatz, um der hohen Polizei in „dankebarer Verehrung und Ergeben-

heit ein kleines Ständchen darzubringen. Diese scheint die Aufmerksamkeit der Musenöhne nicht recht gewürdigt zu haben, denn im Handumdrehen entwickelte sich zwischen „Polypen“ und Studenten ein erbitterter Straßenkampf. Streitschäfte waren ausschließlich die Musikinstrumente als die „tatsächlichen Vererber des ruhestörenden Lärmes“, eine Rechtsinterpretation, die dem juristischen Scharfsinn der künftigen Herren Minister und Landräthe alle Ehre macht. Vor allem wurde um die große Trommel, dem Lieblingsinstrument des S.-C., heftig und heldenmüthig gestritten. Schließlich gingen im allgemeinen die Schutzleute aus dem Kampfe als Sieger hervor. Die Studenten zogen sich in das schützende Dunkel der angrenzenden Gassen zurück, aus denen die wiederhergestellte nächtliche Ruhe durch den wimmernden Ton eines verunglückten Signals noch gelegentlich unterbrochen wird, dann Ruhe . . . Ruhe — ein Alt-Heibelberger Nachtlied ist zu Ende.

Eine Kronenammlung. Zu den größten „Attractions“ der Weltausstellung von St. Louis wird eine Sammlung genauer Nachbildungen der Kronen gehören, die von den Herrschern der Welt getragen werden. Die Anfertigung der jetzt vollständigen Ausstellung hat über drei Jahre gedauert; es soll die einzige derartige Sammlung der Welt sein. Der Gedanke dazu ist von dem Amerikaner Mr. Frank D. Higbee ausgegangen. Als dieser im Jahre 1900 im Schaufenster eines Juweliers in Newyork eine Nachbildung der eiserne Krone der Lombardi sah, meinte er, eine Ausstellung der Kronen aller Herrscher der Welt wäre für St. Louis sehr geeignet. In der „Astor Library“ in der er nachsah, fand er die gesuchten Abbildungen nicht, und er fuhr deshalb nach Europa. Im Tower in London fand er etwas von dem, was er suchte, später besuchte er zu demselben Zweck das britische Museum u. das Heroldamt. Da diese Arbeit aber nur langsam vorrückte, so schrieb er an alle Höfe Europas und bat um die Erlaubnis, eine Nachbildung jeder Krone machen zu dürfen. In einigen Fällen wurde die gewünschte Erlaubnis bereitwilligst erteilt, während in anderen erst die ganze bürokratische Stufenleiter durchzugehen war, ehe er die Schiffer betreten durfte. Die verschiedenen Sekretäre und hohen Beamten, mit denen er in Berührung kam, behandelten ihn mit der größten Höflichkeit, aber überall wurden die Kroninsignien natürlich ängstlich bewacht, während Higbee seine Skizzen machte. In der Sammlung sieht man nunmehr, wie eine englische Zeitschrift schreibt, die Kronen von Großbritannien, Deutschland, Italien, Schweden, Portugal, Rußland, Siam, Spanien, Holland, Dänemark, die Kronen von Josephine und Napoleon I., die Tiara und das Szepter des Papstes und den großen Diamantenstern des Mikado von Japan. Auch die in der Kathedrale von Monza aufbewahrte Krone der Lombardi ist nachgebildet; Original und Kopie sollen kaum zu unterscheiden sein. Die Art der Fassung ist seit über tausend Jahren veraltet; aber die Krone ist getreu nachgebildet, selbst bis auf die beiden Risse im Original. Sie besteht aus einem schweren, oben offenen Goldreif, der von Juwelen überragt ist; sie soll zuerst im Jahre 591 von der Königin Theobolinda getragen worden sein. Der Name der eiserne Krone rührt von dem eiserne Nagel im Innern her, der nach der Tradition aus einem Nagel vom echten Kreuz Christi gemacht sein soll. Von der ganzen Sammlung war die Nachbildung der Krone des deutschen Reiches am theuersten, da sie nur eine Masse der reinsten weißen Diamanten ist, die gegen Krone aus prächtigen Saphiren abstechen. Kaiser Wilhelm II. gab, wie berichtet wird, selbst die Anweisung, daß alles gethan würde, um Higbee die Nachbildung der Krone zu erleichtern, und er hat darum, daß ihm die fertige Arbeit vorgelegt würde. Als er die Nachbildung sah, war er über die Treue der Ausführung sehr erstaunt. Die Arbeit erforderte ein halbes Jahr, da die Krone nicht weniger als 1200 gefasste Edelsteine hat. Die Besucherinnen der Ausstellung werden sich besonders für die Krone der Königin der Niederlande und der unglücklichen Kaiserin Josephine interessieren. Letztere ist eine einfache kleine Krone aus königlichen Perlen in einem Reihwerk aus Diamanten. In jedem Zwischenraum hängt ein birnenförmiger Diamant, der bei jeder Bewegung Funken sprüht. Napoleons Krone ist von goldenen Adlern umgeben, die von einem Kreuz mit Saphiren und Rubinen überragt sind. Die Kronen Englands, Hollands, Italiens und Spaniens sind sehr ähnlich; die Tiara und das Szepter des Papstes sind von wunderbarer Schönheit der Arbeit. Die Krone des Caren ist die größte der Sammlung, und ihre riesigen Saphire und Rubinen sind fast zu groß, um schön zu sein. Die Krone Schwedens ist am kleinsten, aber sie fällt wegen ihrer sehr großen Perlen auf. Die Kosten der Sammlung betragen etwa 200,000 M.

Ein böser Irrthum. Nach der falschen Tiara der falsche Hochstapler. Die Franzosen haben in letzter Zeit ein eigenes Bild in offiziellen Irthümern. Das Verhör des kanonischen Priesters Vater Robert, welche in Beirut als „Kanonikus“ Rosenberg verhaftet und nach Paris expediert wurde, gehört zu den unterhaltendsten Gerichtskomödien, die sich jemals abgespielt. Der Untersuchungsrichter Flory hatte die von Rosenberg geschädigte Frau Tibet, den Friseur und den Bruder des angeklagten Kanonikus, als Zeugen vorgeladen. Voll innerer Verwirrung, daß er den schlaun Vogel endlich gefangen habe, ließ er den Verhafteten eintreten. Bei dessen Anblick riefen aber die Zeugen wie aus einem Munde: „Das ist er nicht!“ — „Dann müssen Sie sich in der Nummer vergreifen haben!“ sagte der Richter zum Verurtheilten. — „Nein, nein, es ist Rosenberg!“ — „Sind Sie Rosenberg?“ fragte der Richter endlich den Verhafteten. — „Ich bin es nicht“, antwortete dieser mit ausgeprochenem englischen Accent und einer Gutturalfarbe, die allen Zweifel ein Ende machte. Vater Robert wurde nun weiter befragt, warum er sich nicht früher zu erkennen gegeben habe. Es ist nämlich erwiesen, daß der kanonische Priester auf dem Schiff, das ihn nach Marseille brachte, ja selbst noch in Marseille gestanden habe, daß er Rosenberg sei. Er erklärte das in sehr einfacher Weise. Als er in Beirut seine Identität mit Rosenberg leugnete, wurde er von den türkischen Soldaten geschlagen und frammgeschossen. Ebenso wurde er auf dem Schiff brutal behandelt und aufgefördert, „seine Sache nicht zu verschlimmern“. Er entschloß sich also um seiner Ruhe willen, bis

zu seiner Ankunft in Paris die Rolle zu spielen, die man ihm aufgedrängt hatte. Als man Vater Robert die Photographie Rosenbergs zeigte, erkannte er in ihm einen Mann, der in Beirut an ihn herangetreten sei und ironisch Fragen gestellt habe. Amlich erzählt man, daß auf den armen Vater Robert neben dem französischen Konjul auch der englische Konjul in Beirut Jagd gemacht hat. Letzterer hielt ihn für einen Grafen Voparis, der in London Betrügereien verübt hatte. Er war eben im Begriffe, ihn als Voparis verhaften zu lassen und nach London zu expedieren. Der französische Konjul beeilte sich aber, den interessanten Fremden seinem englischen Kollegen wegzuführen.

Se nach Umständen. Ein Afrikareisender erzählte kürzlich, er habe in einer Stadt im Orient eines Morgens die Blumen an seinem Fenster begossen. Er that wohl des Guten zu viel, denn ein Wasserstrahl ergoß sich hinunter auf die Straße und gerade einem Araber ins Gesicht, welcher, faul hingestreckt, der Ruhe pflegte. Der braune Mann sprang während auf, schaute nach dem Fenster empor, von welchem der Weiße sich etwas zurückgezogen hatte, und rief, da er Niemanden erblickte, mit trostlicher Empfindung hinauf: „Bist Du ein alter Mann, so verachte ich Dich! Bist Du ein altes Weib so verzeihe ich Dir! Bist Du ein junger Mann, so verfluche ich Dich! Bist Du eine Jungfrau so danke ich Dir!“

Foulards-Seiden
in hochaparten Mustern von 95 Pf. an und Seidenstoffe jeder Art in unerreichter Auswahl zu billigen Engros-Preisen, meter- und robenweise an Private ports- und zollfrei. Proben franko. Briefporto 20 Pf. 4882
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich E 9
Kgl. Hoflieferanten. (Schweiz).

lehre ich unter Garantie des Erfolges nach der weltbekannten Schreiber'schen Methode. Jede, selbst die schlechteste u. unleserliche Schrift wird durch meine Methode dauernd schön und gelesig.
Gründliche Ausbildung in Buchhaltung, sowie in der gesamten kaufm. Wissenschaft, in Kurzen sowie Einzelunterricht in Tages- oder Abendkursen. Der Unterricht an Damen steht unter persönlicher Leitung von Frau E. Schreiber, langjährige Fachlehrerin. 3977
Rhein.-Westf. Handels-Lehranstalt.
Dir.: E. Schreiber, Rheinstr. 103, 1. u. d. Ringkirche

COGNAC
Beste Marke
Herrn Jos.
Peters & Co. Nachf.
Haus gegr. 1844. KÖLN.
Aerztlich empfohlen! Käuflieh in allen durch Plakaten kenntlichen Geschäften. 2179

C. W. Poths'
Seifenfabrik, Langgasse 19.
Fernspr. 91.
Fussseife (Antihidrosin)
gegen die Beschwerden des
Fuss - Schweisses
Preis per Stück 50 Pf., 3 Stück Mk. 1.45.
Bei warmer Jahreszeit unentbehrlich! 3725

Total-Ausverkauf.
Herren-Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke
zu erheblich billigen Preisen zu verkaufen.
Marktstrasse 19a, Ecke Grabenstrasse
Der Konkursverwalter

Haben Sie Reparaturen an Uhren, Goldwaaren und optischen Artikeln, so gehen Sie zu **J. Werner, Marktstrasse 6.** Dort wird Ihre Uhr nicht allein unter Garantie Ihrem Wunsche entsprechend in Ordnung gebracht, Sie finden dort auch reiche Auswahl in allen möglichen Gelegenheits-Geschenken.
Bitte genau auf die Firma zu achten! 7721 Bitte genau auf die Firma zu achten!